

Alltag im Paradies

Wenn schon weggehen, dann richtig. Hawaii ist weiter von einem Festland entfernt als jede andere Insel der Welt, Maui bei Sonnensuchern besonders beliebt. Nicht wenige Deutsche haben sich hier eine neue Existenz aufgebaut

FOTOS UND TEXT SABINE OHLE



Mika (45), Auto- und Jet-Ski-Mechaniker, vor seiner Garage. Seit 1995 auf Maui

»Hier muss man sein Leben in die eigenen Hände nehmen. In Deutschland war ich des Öfteren arbeitslos. Was soll's? Man war ja versichert, der Staat zahlte.«

Irgendwo kräht seit Stunden ein Hahn und raubt Mika den Schlaf. Um sieben steht er auf, stellt die Kaffeemaschine an und checkt seine E-Mails. Eier und Toast. Noch ein Kaffee. Gegen neun öffnet Mika die Garage neben seinem Haus. Seit Wochen restauriert er den Austin Healy, Baujahr 1967, eines reichen Kunden, und seit Tagen wartet er auf Ersatzteile. Hoffentlich bringt FedEx heute endlich die Teile, und hoffentlich sind es die richtigen. Stundenlang schraubt er an dem Oldtimer herum, unterbrochen von einer kleineren Reparatur an einem BMW, der heute abgeholt wird.

Zum Mittag schiebt Mika das Foodland-Supermarkt-Hähnchen von gestern in die Mikrowelle. Dann verschwindet er wieder in der Garage. Um fünf macht er Feierabend. Ein, zwei Bier und Selbstgedrehte – Schwarzer Krauser, ein Mitbringsel von Freunden aus Deutschland – auf seiner Veranda mit Blick auf den auch nach zwölf Jahren Maui noch immer unvergleichlichen Sonnenuntergang. Gut möglich, dass später Freunde vorbeischaun. Gemeinsam gucken sie dann eine DVD auf dem Beamer, oder Mika schaut sich den Film alleine an. Ein ganz normaler Tag im Paradies.



Susanne (42), Massagetherapeutin auf ihrer Lieblings-Laufstrecke; sie lebt seit 2000 auf Maui

»Heimat ist für mich überall auf der Welt, wo ich Balance und Ruhe finde. Sie entwickelt sich in mir selbst, zum Beispiel durch ein Erlebnis wie Laufen am frühen Morgen, Yoga oder eine Wanderung mit tiefen Eindrücken.«

Arabelle (39), mit ihrem Sohn Marlon, betreibt eine Hochzeitsagentur. Seit 1994 auf Maui

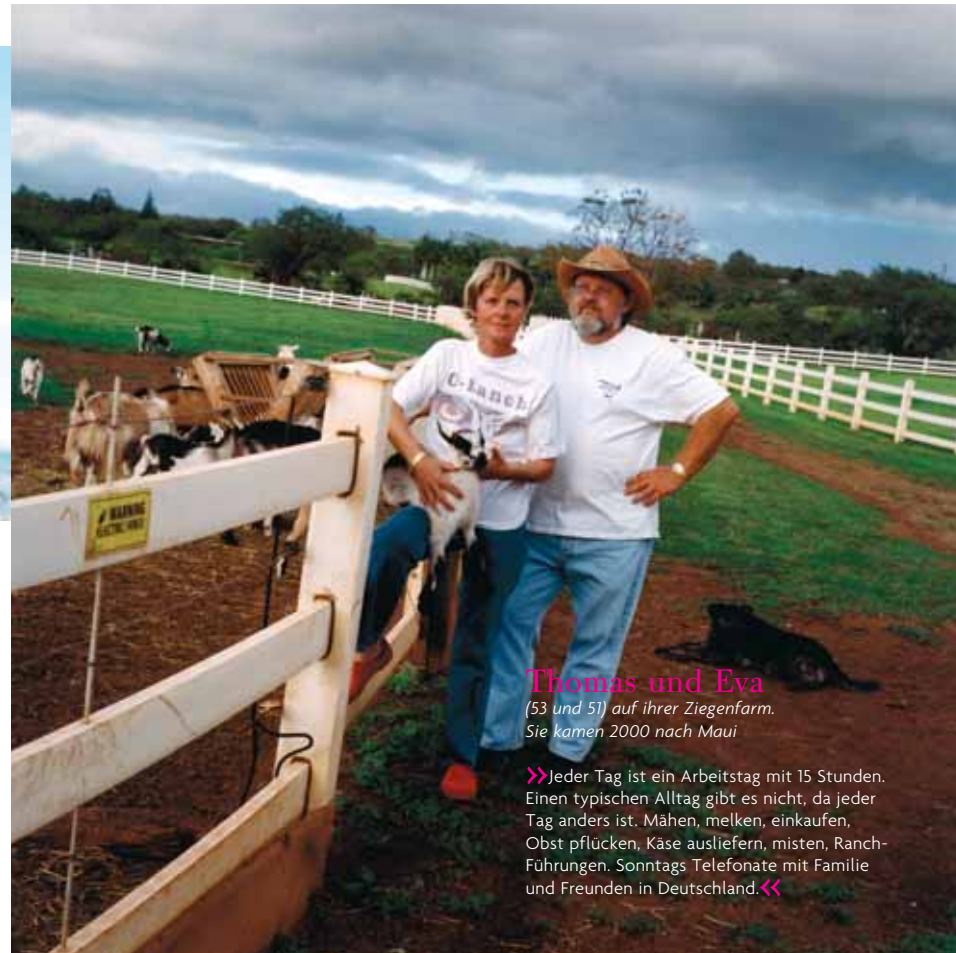
»Ich habe mir nie vorstellen können, einmal in Kihei, einem Örtchen mit 22 000 Einwohnern zu leben. New York wäre da schon eher nach meinem Geschmack gewesen. Trotzdem ist es keine Kleinstadt, denn wir haben 2,5 Millionen Touristen, die Maui jährlich besuchen. Die außerordentliche Schönheit der Natur reißt mich auch heute noch immer wieder zu Begeisterung hin. »Maui no ka oi, sagen die Hawaiianer: Maui ist das Schönste!«

Früher, in Krefeld, arbeitete Michael als Elektriker, Flugzeugbauer, Programmierer. Einmal hat er sich ein eigenes Flugzeug gebaut. Es flog tatsächlich. Der Artikel einer deutschen Lokalzeitung hängt noch über seinem Schreibtisch. Michael hat vieles probiert, musste sich durchbeißen, die ersten Jahre auf Maui waren nicht leicht. Jetzt ist er einfach Mika, der Auto- und Jet-Ski-Mechaniker.

Maui ist die schönste unter den Hawaiianischen Inseln, vielleicht die schönste Insel der Welt. 240 Sonnentage im Jahr, Traumstrände, Wasserfälle, Regenbögen, Dschungel, unerschlossene Täler, die unwirkliche Mondlandschaft des erloschenen Haleakala-Kraters, magische Plätze. Im Winter kommen die Buckelwale und gebären ihre Kälber. Die Delphine und die großen Meeresschildkröten sind immer da. Mauis Natur ist reich und schenkend, kaum eine Pflanze trägt Dornen, es gibt keine Schlangen, keine giftigen Insekten. Duft von Plumeria und Gardenia erfüllt die Luft. Avocados, Mangos, Papayas, Orangen, Bananen; alles wächst.

Schon immer hat Maui Fremde angezogen. Erst kamen die frühen polynesischen Siedler, später die Walfänger, die Sandelholzhändler, die Zuckerrohr- und Ananasbauern. Dann kamen die Touristen. Die tektonischen Bedingungen verhindern jedoch einen touristischen Overkill, wie ihn die Schwesterinsel Oahu mit dem abschreckenden Honolulu erlebt hat.

Auf Maui konzentriert sich der Tourismus auf wenige Teile der Insel. Es bleibt genug Platz für Auswandererträume. Maui lockt noch immer Abenteuerer aus aller Welt, Sinnsucher oder Mutige mit Geschäftsideen. Nicht wenige haben hier den »Ameri-



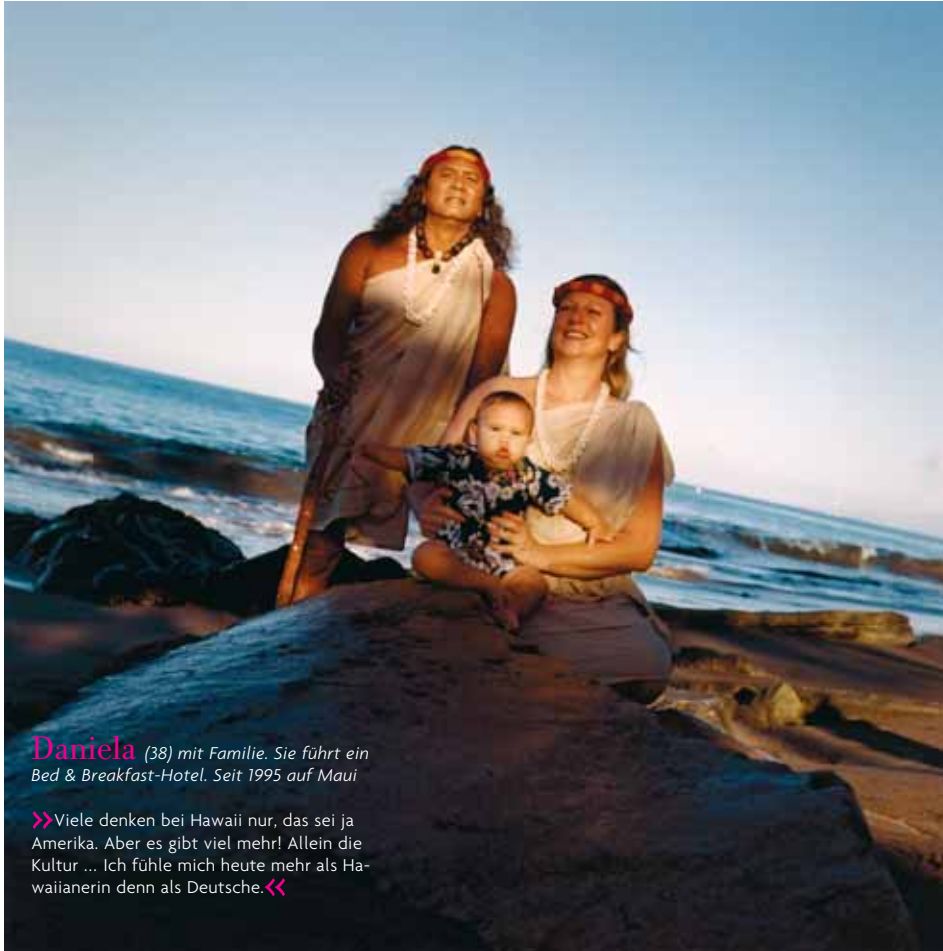
Thomas und Eva (53 und 51) auf ihrer Ziegenfarm. Sie kamen 2000 nach Maui

»Jeder Tag ist ein Arbeitstag mit 15 Stunden. Einen typischen Alltag gibt es nicht, da jeder Tag anders ist. Mähen, melken, einkaufen, Obst pflücken, Käse ausliefern, misten, Ranch-Führungen. Sonntags Telefonate mit Familie und Freunden in Deutschland.«

can Dream« – mit polynesischer Prägung – verwirlicht; hoher amerikanischer Lebensstandard, vermischt mit dem legendären »Aloha-Spirit«, der gelassenen Haltung von Liebe, Freundlichkeit und Achtsamkeit.

Mika und Lavenda sind sich noch nie begegnet. Auch Lavendas Tag beginnt um sieben. Nordic Walking am Strand, Schwimmen im Meer, Workout, Meditation und Friedensgebete vor dem Frühstück. Anschließend Telefonate, E-Mail-Check, Planung und Vorbereitung ihrer Massage- und Therapiesessions. Der Nachmittag gehört ihren Klienten. Abends gegen acht trifft sie sich mit Freun-

dinnen an einem alten hawaiischen Kraftort zur Vollmond-Meditation. Ihr Tag endet um zehn mit einem Gebet für ihre Freunde und den nächsten Tag. In den 80ern in Deutschland war Lavenda in der alternativen und feministischen Szene aktiv. Die Frauenmusikzeitschrift, die sie mitbegründet hat, existiert noch heute. Den Impuls, nach Maui auszuwandern, gab ein Schlüsselerlebnis während eines Urlaubs auf Hawaii. Lavenda sah in Vulcano auf der Schwesterinsel Big Island eine Kahuna, eine hawaiianische Heilerin, Hula tanzen und spirituelle Gesänge chanten. »Es war, als würde sie direkt in mein Wesen hineinchanten und mich dahin zurückrufen, wo ich herkam. Ich hatte etwas wiedergefunden, was



Daniela (38) mit Familie. Sie führt ein Bed & Breakfast-Hotel. Seit 1995 auf Maui

»Viele denken bei Hawaii nur, das sei ja Amerika. Aber es gibt viel mehr! Allein die Kultur ... Ich fühle mich heute mehr als Hawaiianerin denn als Deutsche.«

ich mein Leben lang gesucht hatte, ohne es zu wissen. Es war, als hätte ich meine Heimat gefunden.« Lavendas Ersparnisse waren schon nach einem Jahr verbraucht. Ohne Aufenthaltsgenehmigung hielt sie sich mit Putzjobs über Wasser. Diese heiß ghasste Tätigkeit ermöglichte ihr das Überleben.

Man mag Deutsche auf Maui, schätzt ihre Gründlichkeit, ihre Verlässlichkeit. Lavenda tauchte immer tiefer ein in die hawaiianischen Mythen und Traditionen, die Welt von Hula, Huna, Lomi Lomi Noi. Sie hatte Glück und gewann eine Greencard. Heute arbeitet sie als Massagetherapeutin und reist oft nach

Deutschland, um Hawaiian Body Temple Work zu unterrichten. Auf Maui hat Lavenda einen tiefen Transformationsprozess durchlebt, auch physisch. »Meine Augen waren ganz dunkelbraun, jetzt sind sie mehr goldbraun und manchmal sogar grün.«

Daniela wollte schon immer weg aus Deutschland und nach England auswandern. Aus diesem Traum sind ein B&B-Hotel auf Maui und eine hawaiische Familie geworden. Sie hat sich ganz der Pflege der alten Kultur verschrieben und will dies auch ihren Gästen vermitteln. Sie hält inten-

Linda (48), selbstständige Architektin, vor ihrem Haus. Seit 1982 auf Maui

»Die Insel hat mich verändert. Ich habe Leute schätzen gelernt, die dir eine Chance geben, egal was du vorher gemacht hast. Ich bin toleranter und naturverbundener geworden.«



siven Kontakt zu Deutschland, schon rein geschäftlich. »Dort leben könnte ich allerdings nicht mehr, es ist mir alles viel zu hektisch und stressig. Aber natürlich wird es immer der Ort bleiben, an dem ich die ersten 30 Jahre meines Lebens verbracht habe.«

Thomas und Eva wollten sich 2000 auf Maui zur Ruhe setzen. Er hatte seine Softwarefirma verkauft, sie den Lehrerinnenberuf an den Nagel gehängt. Doch das Nichtstun wurde ihnen schnell zu langweilig, und die aktive Energie der Insel, die Geschäftigkeit der Menschen hier, übertrug sich. Auf Maui ist es ganz normal, zwei oder drei Jobs zu haben. Das Paradies

hat seinen Preis. So ging es los mit den Ziegen. Ganz klein, »selfmades«, »try and error«, »learning by doing«. Inzwischen ist ihre riesige Ranch bis weit ins amerikanische Festland berühmt für erstklassige Käsespezialitäten. Thomas ist überzeugt, dass Ertrag und Qualität der Ziegenmilch unmittelbar mit der Sonneneinstrahlung zusammenhängen; vielleicht auch mit der Liebe und Hingabe, die die verhinderten Pensionäre in ihre Arbeit legen. Sie kennen noch immer jedes ihrer mehr als 100 Tiere mit Namen. »Ziegen sind wunderbare Tiere, liebenswerte Geschöpfe: clever, anhänglich, ausdrucksstark, erfinderisch,



Claudia (45), Töpferin, mit eigenen Keramikobjekten. Seit 1993 auf Maui

»Freunde sagten, sie bewundern meinen Schritt, und ich könne ja immer wieder zurückkommen. Das dachte ich auch. Fehlschluss! Man hat seine alte Haut abgestreift und lässt sie hinter sich zurück.«

bereit zum Abenteuer, neugierig.« Der Arbeitstag auf der Ranch zählt 15 Stunden, sieben Tage die Woche.

Auch Bernards Geschäfte laufen gut. Dabei ist sein Restaurant vor fünf Jahren komplett abgebrannt, und er musste noch einmal von vorne beginnen. Als Bernard 1989 nach Maui kam, hatte er schon die ganze Welt gesehen. Er war Skilehrer, Tauchlehrer und Koch auf einem Kreuzfahrtschiff. Spanien, Griechenland, Italien, Indien, Kenia, Sri Lanka, Maldiven, Australien, Thailand, Hongkong, Colorado – nie länger als sieben Monate an einem Arbeitsplatz. Bernard sieht sich als Aussteiger im positiven Sinn.

»Ich bin aus einem stehen gebliebenen Zug – Europa – ausgestiegen, um weiterzukommen.«

Bevor Linda vor 25 Jahren nach Maui kam, hatte sie eine Eigentumswohnung, ein schickes Auto und fuhr jedes Jahr zweimal in Urlaub. Die Trennung von ihrem Mann und der Tod der Mutter gaben den Impuls, noch einmal neu zu beginnen. Die ersten Jahre arbeitete sie als Tischabräumerin, dann als Kellnerin. Die übrige Zeit verbrachte sie mit Surfen. Heute arbeitet sie in ihrem alten Beruf als selbstständige Architektin. Sie schätzt an Maui,



dass »du Leute triffst, die dir eine neue Chance geben und Hilfestellung, egal, woher du kommst und was du gemacht hast, egal, wie gut du die Sprache sprichst.«

Arabelle kam der Liebe wegen nach Maui. Der Schritt fiel ihr schwer. Die enge Bindung an die Familie in Hamburg, ein toller Job als Konzertmanagerin. Auf Maui kannte sie außer ihrem Mann niemanden und erhielt anfangs auch keine Arbeitsgenehmigung. Heute führt sie ihre eigene Hochzeitsagentur. Maui ist das Hochzeitsparadies für Reiche und Romantiker aus aller Welt. Arabelle hat sich verändert. »Ich habe die Hektik geliebt, den Druck von allen Seiten. Das hat mir am Anfang ehrlich gefehlt. Hier laufen alle Leute in Shorts, Sandalen und T-Shirt herum, egal, ob kleiner Angestellter oder Arzt. Der eine steigt auf sein Rad, der andere in seinen Cadillac. Man fragt nicht, was machst du beruflich, wie viel Geld verdienst du, man fragt, wie geht es dir, wie war dein Tag? Ich bin hier sehr viel entspannter geworden, beurteile Menschen nicht mehr so schnell. Mir ist es nicht mehr wichtig, viel Geld zu haben und in einem großen Haus zu wohnen. Ich lebe bereits auf einem der schönsten Flecken der Welt, was brauche ich sonst noch?«

Die Geschichten der Auswanderer gleichen sich. Die meisten brachten nicht mehr mit als zwei große Taschen, viel zu wenig Startkapital und ihre deutschen Namen. Susanne, Andreas, Jürgen, Claudia ... Fast alle sprechen vom Loslassen, vom Zu-sich-selbst-Finden, von tiefen Veränderungen hinsichtlich Lebenseinstellung und Werten.

Claudia beschreibt das so: »Früher war ich ein Stadtmensch mit allen Statusansprüchen, die man sich denken kann. Hier musste ich ziemlich alles

Bernard (41) vor seinem Restaurant. Seit 1989 auf Maui

»Mein Leben: Arbeiten in kurzen Hosen, Windsurfen, Partys, mit meinen Kindern spielen. Maui ist ein Schmelztiegel für Menschen aus allen möglichen Kulturen, die es irgendwie schaffen, das Leben relativ locker zu sehen.«

Andreas (35), Innenausstatter, mit Tochter am Flughafen von Kahului. Seit 1999 auf Maui

»Ich hatte genau zwei Tage, meine Heimat Ostberlin, »Hauptstadt der Deutschen Demokratischen Republik«, zu verlassen. Habe dann in Westberlin Kunst und Design studiert. War auf der Suche, habe lange in Kalifornien gelebt. Bin durch Zufall auf Maui gelandet und geblieben. Hier gibt es einen Bauboom und sehr viel Geld. Nicht schlecht für meine Mosaikarbeiten.«



Lavenda (53), Massagetherapeutin, beim Chanten in Iao Valley, einem heiligen Platz der alten Hawaiianer. Seit 1993 auf Maui

»Ich hatte früher nie das Gefühl, ich möchte in ein anderes Land auswandern. Nicht, weil etwas schlecht in Deutschland war, sondern weil etwas sooo schön in Hawaii ist, tat ich den Schritt.«

gehen lassen.« Susanne arbeitete anfangs noch in ihrem Beruf als Kinder- und Jugendtherapeutin. Sie hat umgesattelt und ist nun eine von vielen Massagetherapeutinnen, die in den großen Hotel-Resorts arbeiten. Sie will in anderen keine großen Veränderungen mehr hervorrufen, sondern »ein klitzekleines Element sein, das ihnen ein schönes Körpergefühl vermittelt an einem Tag in ihrem Leben.« Ihr Arbeitsplatz ist direkt am Meer im Schatten eines großen Baumes mit Meeresrauschen und warmer Brise. Maui hat sie vieles gelehrt, sagt Susanne. »Besonders weiche Formen, weiche Menschen. Alles soll sich leicht er-

geben, sonst ist es nicht richtig, oder man verliert den Respekt. Loslassen, wenn etwas nicht erreichbar ist, mit Verständnis, Einsicht und Liebe.«

Jürgen lebt inzwischen länger auf Maui als je in Deutschland. Als Junge erkrankte er an Kinderlähmung, von der eine Gehbehinderung blieb. Er erlebte die Luftbrücke in Berlin. Die Bilder der Rosinenbomber nährten seinen amerikanischen Traum. 1963 ist Jürgen offiziell in die USA ausgewandert, nach Kalifornien. Später ließ er den Großstadstress in Los Angeles hinter sich und zog nach Maui. Der



ehemalige Klischeeäzter und Reprofotograf hat sich eine Firma zur Herstellung von Schildern aller Art aufgebaut, einen Ein-Mann-Betrieb mit 60 Arbeitsstunden in der Woche. Er traf viele, die es auf Hawaii probieren wollten. Nicht allen ist es gelungen, Fuß zu fassen, Dauervisum und Arbeiterlaubnis zu erhalten. Die USA haben seit 9/11 die Einwanderung von Fremden erschwert. Und im einstigen Hippie-Nest sind inzwischen die Grundstückspreise und Lebenshaltungskosten explodiert. Jürgen plant, sich in ein paar Jahren zur Ruhe zu setzen. Vielleicht zieht er aufs Festland, in die kühlere Gegend um Seattle. ■

Jürgen (59), Schilderhersteller mit eigener Firma, nutzt wegen seiner Gehbehinderung sein Golf Cart. Seit 1972 auf Maui

»Ich bin für immer dankbar, dass ich das Glück und die Gelegenheit hatte, eine gute Erziehung, Moral und Ausbildung zu bekommen. Ohne das hätte ich es wesentlich schwerer gehabt, eine solide Zukunft aufzubauen.«